

Kriegswirtschaftliche Blätter

Herausgeber: Reichsbank, Nachrichtenbüro für die Kriegsanleihen.
Erscheinend in zwangloser Folge. — Nachdruck erwünscht, wenn nichts anderes vermerkt ist.

Nimm Dir ein Postscheckkonto!

Durch den Krieg ist die volkswirtschaftliche Bedeutung des Postscheckverkehrs außerordentlich gewachsen. Wir alle kennen den Auf, angesichts der ungeheuren Anforderungen, die der Weltkrieg an das Reich in bezug auf seine Mittel stellt, kein Mittel unversucht zu lassen, um den Goldbestand der Reichsbank fortgesetzt zu mehren. Alle Kreise der Bevölkerung sind mit Hingabe bemüht, dieses Ziel erfolgreich zu fördern. Aber ungezählte Deutsche sind sich noch nicht darüber klar, daß die Hingabe von Gold selbst nicht das einzige Mittel bildet, um die Lage unserer Reichsbank und des deutschen Geldmarktes günstig zu gestalten.

Wie das Gold, so gehören auch die Banknoten in die Reichsbank. Das wieder ist nur möglich mit Hilfe des bargeldlosen Verkehrs. Jeder, der eine Brieftasche mit Banknoten gefüllt mit sich herumträgt oder solche zu Hause im Kasten liegen hat, entzieht der Reichsbank dadurch den dritten Teil des Betrages an Gold, den die Brieftasche an Banknoten enthält. Denn das Gesetz, auf dem die Tätigkeit der Reichsbank beruht, schreibt vor, daß sie für den Betrag der von ihr ausgegebenen Banknoten mindestens ein Drittel in deutschem Gelde oder Gold in Barren als Deckungsmittel zur Verfügung haben muß. Je mehr Banknoten die Reichsbank zur Befriedigung des Bedarfs an Zahlungsmitteln auszugeben genötigt ist, desto höher steigt daher ihr Bedarf an Gold, damit sie jener Dritteldeckung zu genügen vermag. Gelingt es dagegen, Banknoten im Verkehr fortgesetzt entbehrlich zu machen und der Reichsbank wieder zuzuführen, so hat das praktisch dieselbe Wirkung, wie der Zutrom neuen Goldes zur Reichsbank. Unnötig vermehren nun den Notenumlauf alle die Banknoten, mit denen gezahlt wird, weil der Zahlende oder Zahlungsempfänger den bargeldlosen Verkehr benutzen könnten, dies aber gleichwohl nicht tun. Das sind viele hunderttausend Personen. Deshalb und angesichts der Höhe unseres Notenumlaufes, der am 23. Mai d. J. auf mehr als 11½ Milliarden Mark angewachsen war, müssen wir jetzt endlich mit der Gewohnheit der Barzahlung aufräumen, die zu einer Verschwendung am Nationalvermögen führt. Wir haben wirklich allen Anlaß, die riesige Schuldenlast, die uns die Gegenwart ohnehin auferlegt, nicht noch künstlich zu steigern. Es handelt sich also um eine nationale Frage ersten Ranges.

Nimm Dir ein Postscheckkonto! lautet deshalb jetzt die Forderung für jeden, der einen Zahlungsverkehr hat und bisher gewohnt war, ihn im Wege der Postanweisung oder gar noch durch Gelddbrief abzuwickeln. Der Postscheck ist überwiegend als das vorbildliche Zahlungsmittel für den kleineren Verkehr anzusehen, während der Bankscheck mehr dem Mittel- und besonders dem Großverkehr dient. Die ebenso dringende wie erste Aufforderung richtet sich an alle Berufszweige der Bevölkerung gleichmäßig. Keiner von ihnen kann etwa geltend machen, daß in seinem Kreise bereits hinreichendes geschehen sei. Wenn wir die bisher im Reichspostgebiet vorhandenen Postscheckkunden nach Stand und Beruf ordnen und

zusammenzählen, so entfallen zwar auf die gewerblichen Unternehmungen und Kaufleute gut 110 000 Postscheckkunden. Aber was will das gerade bei dieser großen Gruppe, bei der der Zahlungsverkehr noch dazu eine so große Rolle spielt, besagen, wo im Reichspostgebiet nicht weniger als 350 000 eingetragene Firmen vorhanden sind, von den übrigen in das Handelsregister nicht eingetragenen zahllosen Firmen ganz zu schweigen. Ende 1917 entfielen auf 100 Einwohner 0,34 Postscheckkunden, während zum Beispiel in Preußen Ende 1913 auf 100 Einwohner 34 Sparkassenbücher kamen.

Bliden wir demgegenüber auf die ungeheure Ausbreitung des Scheckverkehrs in England, wo schon mehrere Jahre vor dem Kriege allein in London etwa 98 v. H. der Zahlungen, oder rund 250 Milliarden Mark, für das Jahr durch Scheck beglichen worden sind. Das ist das 2½fache von dem, was im ganzen Reichspostgebiet im Postscheckdienst jetzt umgesetzt wird. Was die Engländer hier längst erreicht haben und was gerade den englischen Geldmarkt so sehr zu seiner Machtposition verholfen hat, das können auch wir, wenn wir nur wollen. Auf allen übrigen Gebieten leisten wir mindestens dasselbe wie sie, auf vielen sogar weit mehr, sonst wäre es zu diesem Weltkriege ja nicht gekommen. Nur auf unsere Zahlungstechnik brauchten die Engländer wirklich nicht neidisch zu sein. Dies ist vielleicht noch ein Grund mehr dafür, daß wir jetzt alle Hände regen müssen, um nach dem Kriege mit einem Zahlungsverkehr aufwarten zu können, dessen Formen der hohen Entwicklung unseres Wirtschaftslebens entsprechen.

Da wir nun bei der so oft bewährten Mitarbeit unserer Obmänner und Vertrauensmänner in nationalen Fragen hoffen dürfen, daß sie sich bemühen werden, Postscheckkunden zu werben, so wollen wir, um ihre Arbeit zu erleichtern, uns im deutschen Postscheckwesen praktisch etwas näher umsehen. Wohl ein jeder, den es bisher gegraut hat, sich mit allerlei trocknen Vorschriften und noch nie von ihm ausgefüllten Vordrucken vertraut zu machen, wird nachher von der Einfachheit des Postscheckdienstes überrascht sein.

Die Frage, wer dem Postscheckverkehr beitreten kann, beantwortet sich dahin: Jedermann ist herzlich willkommen. Nur bedarf es dazu einer Art von Antrag. Damit darin gleich alles das gesagt wird, was die Post wissen muß, um das Konto ohne Verzug eröffnen zu können, hält sie für den angehenden Postscheckkunden, wo er sich ihr bemerkbar macht, ein vorgedrucktes Antragsblatt bereit. Ebenso wie die Teilnehmer am Orts-Fernsprechverkehr sind auch alle Postscheckkunden für Nachschlagezwecke in einem gedruckten Verzeichnis zusammengestellt. Wie der Scheckkunde in diesem Verzeichnis nach seinem Beruf oder Gewerbe genannt sein will, braucht er in dem Antrag in einer dafür vorgesehenen Zeile nur anzugeben. Für die Benutzung der Postscheckeinrichtung dienen verschiedene Vordrucke. Zu diesen gehören die Scheckhefte, und zwar sind es zwei Arten, die Überweisungen und die eigentlichen Schecks. Die Überweisungen dienen immer nur zur bargeldlosen Zahlung an andre Postscheckkunden. Der Betrag, auf den die Überweisung lautet, wird beim

Postfachamt vom Guthabenskonto des Ausstellers abgebucht und dem Konto des Empfängers gutgebracht. Bei Benutzung des eigentlichen Postscheds wird der Betrag, über den er lautet, zwar ebenfalls vom Konto des Ausstellers abgebucht, dagegen auf Grund einer Zahlungsanweisung, die auf seiner Rückseite vorgebracht ist, an den darin angegebenen Empfänger bar gezahlt.

In der nächsten Nummer der „Kriegswirtschaftlichen Blätter“ werden wir mit der Darstellung der Postschedeinrichtung fortfahren. Inzwischen wäre es sehr dankenswert, wenn unsere Obmänner und Vertrauensmänner sich in ihrem Kreise einmal umsehen möchten, wieviel Postschedskunden dort vorhanden sind. Sie werden erfahren, wie gering die Zahl ist.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsanleihezeichnung und Steuerveranlagung.

Der Kreisausschuß eines preussischen Landkreises hat in einer Verwaltungssache wegen zu hoher Veranlagung eines Steuerpflichtigen zur Gemeindeeinkommensteuer eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung gefällt, die die Beachtung unserer Obmänner und Vertrauensmänner verdient.

Ein Pfarrer war für das Jahr 1917 zur Gemeindeeinkommensteuer nach einem Normalsteuersatz von 70 Mark bei 170% Zuschlag mit 119 Mark herangezogen worden. Er erhob dagegen Klage beim Kreisausschuß und beantragte Herabsetzung der Steuer nach einem Normalsatz von 44 Mark, also auf 74,80 Mark. Der Kreisausschuß hat den Klageanspruch auf Grund folgender Feststellungen als begründet erachtet:

Der Kläger ist als Pfarrer nach dem Kommunalabgabengesetz mit seiner Besoldung von der Kommunaleinkommensteuer befreit. Sein Gehalt mit Wohnungszuschuß beträgt 7850 Mark; aus anderer gewinnbringender Beschäftigung erzielt er Einnahmen in Höhe von 800 Mark. Um Kriegsanleihe zeichnen zu können, nahm er bei einer Bank ein Darlehen von 51 000 Mark auf gegen Verpfändung von Wertpapieren im Werte von 55 800 Mark. Das Darlehen ist mit 5% zu verzinsen.

Das Roheinkommen des Klägers aus Kapitalvermögen setzt sich zusammen aus:

Wertpapieren im Werte von 55 800 Mark	2152 M.
Kriegsanleihe 51 000 Mark	2550 „
zusammen	4702 M.

Um die Zinsen aus der Kriegsanleihe zeichnen zu können, wendet er jährlich die Zinsen für das Bankdarlehen mit 2677,50 Mark auf.

Nach den vom Oberverwaltungsgericht zum Einkommensteuergesetz entwickelten Grundsätzen sind die vom Steuerpflichtigen zu zahlenden Schuldzinsen von dem Gesamteinkommen in Abzug zu bringen und bei der Veranlagung zur Gemeindeeinkommensteuer, wenn nur ein Teil des Gesamteinkommens gemeindesteuerpflichtig ist, verhältnismäßig auf das steuerpflichtige und das steuerfreie Einkommen zu verteilen. Danach stellt sich die Rechnung folgendermaßen: Steuerfreies Einkommen 7850 Mark, steuerpflichtiges Einkommen

aus gewinnbringender Beschäftigung	800 M.
aus Kapitalvermögen	4702 „
zusammen	5502 M.

Abziehen davon sind für Schuldzinsen, Renten, dauernde Lasten 5763 Mark. Davon entfallen bei verhältnismäßiger Verteilung zwischen dem gemeindesteuerfreien und gemeindesteuerpflichtigen Einkommen auf das letztere 1550,63 Mark, so daß das letztere

5502 — 1550,63 = 3951,37 Mark beträgt. Dem entspricht ein Normalsteuersatz von 92 Mark.

Hätte aber der Kläger sich die Mittel zur Zeichnung der Kriegsanleihe durch Aufnahme des mit 5% verzinslichen Bankdarlehens nicht verschafft und die Kriegsanleihe von 51 000 Mark nicht gezeichnet, dann würde sein steuerpflichtiges Einkommen folgendermaßen zu berechnen sein:

aus gewinnbringender Beschäftigung	800 M.
aus Kapitalvermögen	2152 „
zusammen	2952 M.

Abziehen vom Gesamteinkommen in Höhe von 7850 + 2952 Mark = 10 802 Mark sind an Renten, Lasten usw. 1085,50 Mark. Davon entfallen bei verhältnismäßiger Teilung zwischen dem steuerfreien (7850 Mark) und dem steuerpflichtigen (2952 Mark) Einkommen auf das letztere 266,67 Mark, so daß es 2665,33 Mark und der Normalsteuersatz 44 Mark beträgt.

Die patriotische Tat des Klägers, daß er, um 51 000 Mark Kriegsanleihe mit einem Jahresertrage von 2550 Mark zeichnen zu können, ein Darlehen mit einer Jahreszinslast von 2677,50 Mark aufnahm und jährlich mithin 127,50 Mark mehr zahlte, als einnahm, würde also zur Folge haben, daß der Kläger für 1917 statt eine Gemeindeeinkommensteuer von 74,80 Mark nach dem Normalsatz von 44 Mark eine solche von 156,40 Mark nach dem Normalsatz von 92 Mark zu entrichten gehabt hätte. Die Verletzung der Vaterlandsliebe würde also im Bereiche des Steuerrechts strafbar sein.

Ein solches unbilliges Ergebnis kann nicht als im Sinne des Gesetzes liegend angesehen werden. Die mechanische Anwendung der aus § 8 II, 1 des Einkommensteuergesetzes gefolgerten Grundsätze muß in einem Falle, wie dem vorliegenden, ausgeschlossen sein. Den Weg zu ihrer Ausschaltung bietet die Annahme, daß die Zinsen des zur Kriegsanleihezeichnung aufgenommenen Bankdarlehens von 2677,50 Mark Werbungskosten des Ertrages sind, den der Kläger mit 2550 Mark aus der Kriegsanleihe zieht, und nach § 8 des Einkommensteuergesetzes vom Rohertrag dieser Einkommenquelle abzuziehen sind. Dann bleibt aber kein Reinertrag dieser Quelle, und die Steuerpflicht des Klägers ist folgende:

Sein steuerfreies Einkommen beläuft sich auf 7850 Mark, sein steuerpflichtiges

aus gewinnbringender Beschäftigung auf	800 M.
aus Kapitalvermögen auf	2152 „
zusammen	2952 M.

Die zulässigen Abzüge betragen, wie oben angegeben, 1085,50 Mark. Davon entfallen bei verhältnismäßiger Verteilung auf das steuerfreie und das steuerpflichtige Einkommen auf das letztere 266,67 Mark, so daß das letztere 2665,33 Mark ausmacht. Dem entspricht ein Normalsteuersatz von 44 Mark und bei 170% Zuschlag eine Gemeindeeinkommensteuer von 74,80 Mark. Der Klageanspruch ist also begründet.

Praktische Erfahrungen eines Obmanns für die Kriegsanleihen.

Von Stadtrat Dr. D. A. e. Hoppot.

Vorort- und Rentnerstädte wie Hoppot werden in ihrer Leistungsfähigkeit für die Aufbringung von Kriegsanleihen häufig überschätzt und unrichtig beurteilt. Der Erwerbsstand ist in diesen Gemeinden fast nur durch Kleinaufläufe und Kleingewerbe-

treibende vertreten. Kriegsgewinnler, Industrielle und Großkaufleute fehlen so gut wie ganz. Die zum überwiegenden Teil aus mittleren und kleineren Rentnern und Pensionären sich zusammensetzende Bevölkerung ist ohne Verdienstmöglichkeit, vielfach, so z. B. durch Einstellung des Zinsendienstes ausländischer Anleihen, in ihrem Einkommen erheblich geschmälert, mit Abzahlungen auf frühere Kriegsanleihen teilweise noch im Rückstande und daher kaum in der Lage, im Hinblick auf die Teuerungsverhältnisse sich mit größeren Beträgen an weiteren Kriegsanleihen zu beteiligen. Die wenigen wirklich wohlhabenden Kreise aber bewirken ihre Zeichnungen meist bei den Großbanken in den Großstädten und treten daher in dem Zeichnungsergebnis der gedachten Gemeinde nicht in die Erscheinung. Wenn daher eine rund 17 000 Einwohner zählende Vorort- und Rentnerstadt wie Zoppot zu der 7. Kriegsanleihe rund 2,9 Millionen und jetzt bei der 8. Anleihe voraussichtlich einen noch höheren Betrag aufbringt, so ist das ein hocherfreuliches Ergebnis, das nur auf Grund einer strengen, alle Kreise umfassenden Organisation möglich war, die in folgendem kurz geschildert werden soll.

Vorbereitet wurde die Werbetätigkeit bereits monatelang vor dem Beginn der Zeichnungsfrist durch eine ganze Reihe zugkräftiger, durch musikalische, regitatorische oder sonstige Darbietungen umrahmter und daher gut besuchter Aufklärungsvorträge über Deutschlands wirtschaftliche und militärische Stärke. Während der Zeichnungsfrist selbst vermittelte eine wochentäglich geöffnete Auskunfts- und Beratungsstelle jede gewünschte Kenntnis über Sicherheit und Verwertbarkeit der Kriegsanleihe, sowie über die verschiedenartigen Möglichkeiten einer Beteiligung an der Anleihezeichnung, selbst beim Fehlen nennenswerter Vermittel. Durch Vermittlung der Presse und in gelegentlichen kurzen Ansprachen wurde fortlaufend auf die Bedeutung und Notwendigkeit der Kriegsanleihezeichnung hingewiesen, der Vorteil, den die Kriegsanleihe z. B. als Zahlungsmittel bei Kriegssteuern und bei Ankauf von Kriegsmaterial gewährt, besonders betont und etwa auftauchenden, das Zeichnungsergebnis ungünstig beeinflussenden Gerüchten sofort nachdrücklich entgegengetreten.

Mit bestem Erfolge wurde auch das Lebensmittelamt, das Brennstoffamt und ähnliche, von breitesten Massen besuchte Stellen für Kriegsanleiherwerbung gewonnen und insbesondere zur Verteilung von Werbe- und Aufklärungsschriften sowie zur Entgegennahme auch kleiner und kleinster Zeichnungen veranlaßt. In meiner Eigenschaft als Polizeibezernent konnte ich selbst die Polizeiverwaltung in den Dienst der Anleiherwerbung stellen, indem bei Befürwortung von Urlaubs- und Reklamationsgesuchen, bei Zurückstellungen vom Heeresdienste u. dergl. den Beteiligten eine Anleihezeichnung fast nie ohne praktisches Ergebnis nahegelegt wurde. Eine rege Beteiligung der gesamten städtischen Lehrer, Beamten und Angestellten an der Zeichnung wurde dadurch erreicht, daß es gelang, die städtischen Körperschaften zur Bewilligung jinsloher Gehaltvorschuße mit langfristigen Rückzahlungstermin zum Zwecke der Zeichnung zu bewegen. Um bei der Vorliebe des Publikums für Barzeichnungen auch die nach den Pflichtzahlungsterminen namentlich bei den Rentnern und Pensionären eingehenden Beträge erfolgreicher der Kriegsanleihe zuzuführen, veranlaßte ich als Bezernent der städtischen Sparkasse die letztere, ihren Zeichnern die Einzahlung ganz oder teilweise bis zu einem halben Jahre, in Ausnahmefällen auch darüber hinaus, zinslos zu stunden, während sonst die Banken in solchen Fällen einen, wenn auch ermäßigten Bombardzinsfuß von 5 1/2 v. H. zu berechnen pflegen. Ein recht günstiges Ergebnis ist auch mit dem Inumlaufsetzen von Zeichnungsslisten mit einem knappen und eindrucksvollen Aufruf bei einzelnen Beamten und Lehrkörpern, Vereinen, Stammtischen u. dergl. erzielt worden. Endlich sind im weitesten Umfange auch sämtliche Schulen herangezogen und mit Hilfe der Lehrerschaft unter den Schülern, Schülerinnen und deren Angehörigen überraschend günstige Zeichnungsergebnisse gezeitigt worden.

Der eigentliche Schwerpunkt der Werbetätigkeit lag, wie bisher, bei der persönlichen Hauswerbung durch die Vertrauensmänner

und ihre Helfer. Für diesen Zweck war die Stadtgemeinde lückenlos in eine größere Anzahl von Bezirken aufgeteilt, in denen angesehene und geeignete Persönlichkeiten werbend und aufklärend wirkten. Durch Einsetzung eines Werbeausschusses, durch wiederholte Versammlungen der Vertrauensmänner und Aussprachen über die gemachten Erfahrungen wurde nicht nur das Interesse rege gehalten und die Tätigkeit der einzelnen angespornt, sondern auch häufig neue Mittel und Wege zur Förderung der Kriegsanleiherwerbung gefunden. So hat es sich bei diesen Besprechungen u. a. als praktisch herausgestellt, daß die Vertrauensmänner anstelle der früher üblichen Werbellisten sogleich im Anschluß an den Besuch den Zeichnungsschein an Ort und Stelle ausfüllen, unterschriftlich vollziehen lassen und an die vom Zeichner gewünschte Zeichnungsstelle übermitteln. Insbesondere wurde durch die Tätigkeit der Vertrauensmänner und Werber auch in Erfahrung gebracht, wo größere Geldmittel durch einen Grundstücksverkauf, durch eine Hypothekenregulierung, durch Auszahlung einer Lebensversicherungssumme oder sonstige flüssig geworden waren. Hatte dann der Vertrauensmann des Bezirks zu den betreffenden Kreisen keine Beziehungen, so wurde eine anderweitige geeignete Persönlichkeit gewonnen, die dann die Betreffenden zur Anlage der freigewordenen Gelder in Kriegsanleihe zu bestimmen wußte.

Daß man sich durch anfängliche Mißerfolge in der alle anderen Werbemittel weit überragenden persönlichen Hauswerbung nicht abschrecken lassen darf, dafür zwei charakteristische Beispiele:

Nach wiederholtem Verfehlen eines wohlhabenden, aber der Kriegsanleihe abgeneigten Zoppoter Bürgers hatte ich durch telephonischen Anruf seine Anwesenheit in der Privatwohnung festgestellt, fand jedoch bei einem sofortigen Werbesuch die Tür verschlossen, die Klingelleitung abgestellt. Ich verschaffte mir mit einer Entschuldigung durch einen Nebeneingang Zutritt, setzte damit den Betreffenden in erschütterliche Verlegenheit und erzielte eine größere Zeichnung. Eine Gutsbesitzerwitwe, die gelegentlich des Verkaufs ihres Gutes nach wiederholten Besuchen und anfänglichem Sträuben zur Zeichnung einer namhaften Summe bestimmt worden war, erklärte: „Nun muß aber auch die Frau A. und die Frau B. zeichnen, die können es ebenso wie ich.“ Sie verständigte mich von dem Zeitpunkt, zu dem die betreffenden, von ihr eigens zu diesem Zwecke eingeladenen Damen in ihrer Wohnung anzutreffen waren, und verhalf mir nunmehr auch bei diesen zu einer größeren Zeichnung.

Das Geheimnis des persönlichen Werbeerfolges liegt m. E. darin, daß keine bloß schematische Werbung von Haus zu Haus stattfindet, sondern in Verbindung mit der planmäßigen Tätigkeit der im voraus bestimmten Werber und Helfer jeweilig die besonderen Beziehungen durch Amt oder gesellschaftliche Stellung einflußreicher Persönlichkeiten in tatkräftiger Weise benutzt werden. Wenn so alle Kräfte, jede an der für sie geeigneten Stelle, für den vaterländischen Dienst der Anleiherwerbung gewonnen und eingesetzt werden, dürfte es trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten auch bei den etwa noch erforderlichen weiteren Kriegsanleihen gelingen, die gleichen Erfolge wie bisher zu erringen.

Förderung der Kriegsanleihezeichnung in Arbeiterkreisen.

Die Beteiligung von Arbeitern und Angestellten industrieller Betriebe an den Kriegsanleihen, insbesondere in den technischen Betrieben der Militärverwaltung in Ingolstadt, hat bei den letzten Kriegsanleihen dadurch wesentlich gefördert werden können, daß diese Institute in Verbindung mit der Städtischen Sparkasse Nürnberg, neben Zeichnungen zu den allgemeinen Bedingungen auch Zeichnungen entgegengenommen haben, zu denen der Zeichnungspreis durch Lohnabzüge — bei der 8. Kriegsanleihe innerhalb fünf Monate — erfüllt wird. Die genannten Institute bringen wochent-

nach oder vierzehntägig die vereinbarten Teilbeträge bei der Lohnauszahlung in Abzug und senden die Gesamtsumme der Abzüge an die Städtische Sparkasse Nürnberg ein. Sie verrechnet die Zahlungen und erteilt nach Vollzahlung jedem Zeichner Abrechnung. Zeichnungen, welche aus wirtschaftlichen Gründen oder wegen Austritts nicht voll erfüllt werden können, übernimmt die Sparkasse; über die geleisteten Teilzahlungen erhält in solchen Fällen der Zeichner einen bis Friedensschluß, mindestens zwei Jahre, gesperrten Kriegssparschein. Mittels dieser Einrichtung ist es gelungen, 60 bis 70 % der Arbeiterschaft der militärischen Institute, also viele Tausend Zeichnungen, der Kriegsanleihe zuzuführen. Andere private Großbetriebe in der Stadt Nürnberg, so insbesondere die Firma Gebr. Bing, Fritz Reumeyer & Co., Victoria-Werke, haben die Zeichnung ihrer Arbeiterschaft dadurch gefördert, daß sie den Zeichnern Zuschüsse bis zu 6 Mark zum Zeichnungspreis gewährt haben.

Die Firma C. Ade, Inhaber Herrmann Rade in Berlin-Reinickendorf, hat bei der 8. Kriegsanleihe durch folgende Maßnahmen eine hohe Beteiligung seiner Arbeiterschaft erreicht. Der Inhaber der Firma teilte seinen Arbeitern durch Anschlag mit, daß er die Zeichnung in jedem Betrage für seine Arbeiter übernimmt und den Betrag einstweilen auslegt. Der Zeichner braucht sich wöchentlich nur einen geringen Abzug von seinem Lohn, durchschnittlich 5 %, machen zu lassen. In einem zweiten Anschlag wurde mitgeteilt, daß Kartoffeln, die von der Firma für ihre Arbeiter angekauft waren, zur Ausgabe gelangten. Es handelte sich dabei um Mengen von 40 bis 100 Pfund für jeden Arbeiter und jede Arbeiterin, nach der Dauer ihrer Beschäftigung. Die größte Menge erhielten Kriegerfrauen. Alle Arbeiter, Angestellten, Meister und Gesellen, die sich nach den Vorschlägen der Firma an der Zeichnung der 8. Kriegsanleihe beteiligt haben, erhalten ihre Kartoffelration unentgeltlich. Eine dritte Mitteilung der Firma wurde durch Rundschreiben jedem einzelnen Arbeiter ausgehändigt. Darin erbot sich der Inhaber der Firma, jedem Arbeiter, der pro Stunde 5 Pfennig Kriegsanleihe zeichnet, 5 Pfennig pro Stunde Lohn zuzulegen. In Wirklichkeit zahlt also der Arbeiter nichts, weil er den gezeichneten Betrag in Form einer Lohnzulage ersetzt erhält. Durch diese Maßnahmen ist es der Firma gelungen, einen sehr großen Teil ihrer Arbeiter und Angestellten zu Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe zu veranlassen.

Die deutschen Sparkassen.

Von H. Neusch, Direktor der Berliner Sparkasse.

Als der Schatzsekretär Graf v. Roeder bei seiner Etatsrede mitteilte, daß die deutschen Spareinlagen sich im vergangenen Jahre um über 3½ Milliarden Mark vermehrt hätten, und zwar nach Abzug aller Zeichnungen der Sparern auf die Kriegsanleihen, da erscholl Bravo. Es galt den deutschen Sparern. Mit Recht verdienen sie Anerkennung, denn eine solche Kraftäußerung im vierten Kriegsjahr ist wie ein wirtschaftlicher Sieg des arbeitenden Volkes und muß im Ausland als solcher empfunden werden. Und damit war der Höhepunkt noch nicht erreicht, denn der erste Monat des neuen Jahres brachte eine weitere Steigerung der Spareinlagen um nicht weniger als 1½ Milliarden Mark, und nach allem was man hört, hat der Februar hunderte von Millionen Mark hinzugefügt. Von besonderer Bedeutung ist, daß die Lust zum Sparen in immer weitere Kreise dringt. Im vergangenen Jahr hat sich die Zahl der Sparern um über 1½ Millionen vermehrt, und viele sind unter den neugeworbenen Sparern, die gleich eine hübsche Summe auf einmal zur Sparkasse getragen haben. Eine interessante Statistik hat die Berliner Sparkasse aufgestellt. Sie sucht bei jedem der von ihr neu gewonnenen Sparern den Beruf zu ermitteln. Im vergangenen Jahre konnte dies bei 95 000

neuen Sparern geschehen. Da zeigt es sich nun, daß nicht weniger als 21 000 neue Sparbücher für Arbeiter, Tagelöhner, Fabrikarbeiter und deren Familienangehörige, 23 000 für Gesellen, Lehrlinge, kaufmännische und gewerbliche Angestellte und deren Angehörige und 6000 für Diensthofen ausgestellt worden sind. Das ist zusammen mehr als die Hälfte der neuen Sparern. Man darf nun nicht denken, daß es sich bei diesen immer nur um kleine Beträge gehandelt habe. Nicht weniger als ein Drittel hat gleich mit mindestens 100 Mark angefangen. Viele haben erst mehrere hundert Mark zusammenkommen lassen, bevor der Gang zur Sparkasse erfolgte. Was hier von Berlin festgestellt ist, hat sich mehr oder weniger bei allen Sparkassen gezeigt, und nicht nur bei den neuen, sondern auch bei den alten Sparbüchern.

Der Theaterzettel als Werbemittel für die Kriegsanleihe.

In höchst origineller Weise hat das Stadttheater in Gießen seinen Theaterzettel in den Dienst der Werbung für die 8. Kriegsanleihe gestellt. Am Nationalzeichnungstag, dem 14. April d. Js., begann die Vorstellung mit einem Vorspruch „Ein Feldgrauer“, als Werbung für die Kriegsanleihe, der von einer Schauspielerin gesprochen wurde. Der Zettel enthielt außerdem eine Voranzeige für ein einige Tage später stattfindendes Tanzgastspiel, von dem, wie in einer Anmerkung gesagt war, nur diejenigen einen wirklichen Genuß haben würden, die bis zum 18. April ihrer vaterländischen Pflicht genügt und auf die 8. Kriegsanleihe gezeichnet haben. Dann brachte der Theaterzettel folgende „Mühschau auf den Spielplan“:

Wer sich wender mühte jeder genannt werden, der sein Geld in minder verzinslichen Papieren anlegt statt in Kriegsanleihe.

Die Straße nach Steinbach ist der Weg zur Bank, um Kriegsanleihe zu zeichnen.

Menschenfreunde sind alle, die durch Zeichnung von Kriegsanleihe zur Abkürzung des Krieges beitragen.

Schwarzwalddädel ist eine gute Partie, denn sie erlaubt, daß sie ihre ganze Mitgift in Kriegsanleihe anzulegen wünscht.

Ein unbeschriebenes Blatt ist leider bei manchem noch der Zeichnungsschein — darum schnell Kriegsanleihe zeichnen!

Lügenpeter ist jeder, der behauptet, Kriegsanleihe sei nicht die sicherste Kapitalanlage der Welt.

Ein Dreimäderlhaus selbst wirft keine bessere Rente ab, als Anlage in unserer 5½ % Kriegsanleihe.

Ein dunkler Punkt würde es in deinem Leben bleiben, wenn du Kriegsanleihe zeichnen kannst und es jetzt nicht tust.

Ein Glück im Winkel bedeutet es für dich, wenn du dir einst im Großvaterstuhl sagen kannst, du habest den letzten Spargroschen in Kriegsanleihe angelegt.

Wenn wir altern haben wir keinen Genuß mehr an aufgespeicherter Mammon, aber immerdar Freude von der Unterstüßung des Vaterlandes durch Zeichnung von Kriegsanleihe.

Das Enkelkind noch müßte sich schämen, wenn es einst im Erbteil keine Kriegsanleihe fände.

Die verlorene Tochter will ruhig zurückkehren, weil sie gehört hat, ihr Vater würde in diesem Falle das Doppelte an Kriegsanleihe zeichnen, als er ursprünglich beabsichtigte.

Das Recht auf die Frau müßte jeder verwirken, der nicht nach besten Kräften Kriegsanleihe zeichnet.

Hans Gudebein, der Unglücksrabe, hat sich fest vorgenommen, den 18. April, den letzten Termin zur Zeichnung auf Kriegsanleihe, nicht zu verbummeln.